

Antonio Rosetti – “musicien très celebre”: 1792 – 1992 – 2017

Günther Grünsteudel

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Grünsteudel, Günther. 2018. "Antonio Rosetti – 'musicien très celebre': 1792 – 1992 – 2017." In *Musik in Baden-Württemberg: Jahrbuch (2017/18); Band 24; Jubiläumsband*, 117–26. Stuttgart: J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-04682-6_9.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Antonio Rosetti – »musicien très celebre«

1792 – 1992 – 2017

Günther Grünsteudel

›Jubiläen‹ lautet das Motto dieses Bandes. Im Falle Antonio Rosettis, der weit mehr als die Hälfte seines schöpferischen Lebens als Hofmusiker und Kapellmeister eines Duodezfürsten im nordschwäbischen Grenzgebiet von Bayern und Württemberg verbrachte, sich als Tondichter zu Lebzeiten aber dennoch europaweites Renommee erwarb, konnten wir im vergangenen Jahr gleich zwei derartige Gedenktage begehen: den 225. Todestag des Komponisten, der am 30. Juni 1792 42-jährig im mecklenburgischen Ludwigslust verstarb, und den 25. Geburtstag der *Internationalen Rosetti-Gesellschaft*, die sich seit ihrer Gründung im März 1992 der Erforschung von Leben und Schaffen dieses Ausnahme-Künstlers und der Verbreitung seiner Musik widmet.

25 Jahre alt wird in diesem Jahr nun auch die *Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg*. Die *Internationale Rosetti-Gesellschaft*, die mit der GMG seit über 15 Jahren über eine gegenseitige Mitgliedschaft und diverse persönliche Kontakte verbunden ist, gratuliert der etwas jüngeren Schwester zu ihrem Jubelfest auf das Herzlichste.

Wer war Antonio Rosetti?

Mancher Leser wird vielleicht fragen: Wer war eigentlich Antonio Rosetti?¹ Über seine frühe Biographie wissen wir kaum etwas. Die wenigen Informationen, die wir haben, stammen aus der biographischen Notiz »Noch etwas von Rosetti«, die im Mai 1792, also noch zu Lebzeiten des Komponisten, in der von dem Speyerer Musikverleger Heinrich Philipp Boßler herausgegebenen *Musikalischen Korrespondenz* erschien.² Obwohl diese Angaben archivarisch bislang nur teilweise untermauert werden konnten, sind sie doch insgesamt als zuverlässig einzustufen, da Boßler, der wohl selbst als Autor der Notiz anzusprechen ist, seit den frühen 1780er-Jahren in persönlichem Kontakt zu Rosetti stand und mit ihm laut eigener Aussage sogar befreundet war. Der genannten Quelle zufolge wurde Rosetti 1750 im nordböhmischen Leitmeritz (Litoměřice) geboren. Über sein familiäres Umfeld ist nichts be-

1 Grundlegend hierzu Günther Grünsteudel: »Antonio Rosetti (1750–1792), Komponist und Kapellmeister«, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 18, hg. von Martina Haggenmüller u. a., Deiningen 2014, S. 353–403; gekürzt und leicht überarbeitet auch in: *Rosetti-Forum* 18 (2017), S. 3–32. In beiden Publikationen ausführliche Quellen- und Literaturhinweise.

2 *Musikalische Korrespondenz* 1792, Sp. 147f.

kannt. Ursprünglich dazu bestimmt, Geistlicher zu werden, kam er schon als Kind nach Prag. Dort erhielt er wahrscheinlich bei den Jesuiten eine umfassende Ausbildung und Erziehung, die wohl auch Unterricht auf verschiedenen Instrumenten und eine sorgfältige Unterweisung im Tonsatz umfasste. Mit 19 Jahren entschloss er sich, obwohl er bereits als »Weltgeistlicher die Tonsur« erhalten hatte, den geistlichen Stand, den er nur auf Drängen seiner Familie gewählt hatte, aufzugeben und sich fortan ganz der Musik zu widmen.

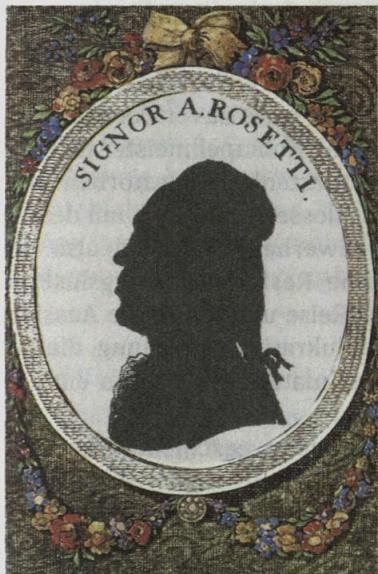
In der Folge scheint Rosetti gewisse Zeit in russischen Diensten gestanden zu haben, wobei nicht klar ist, ob als Militärmusiker oder in der Hofmusik eines Grafen Orlov, bei dem es sich möglicherweise um Aleksej Grigor'evič Orlov handelt, einem jener Brüder Orlov, die 1762 maßgeblich am Sturz Zar Peters III. beteiligt gewesen waren. Im Herbst 1773 wurde er in die Hofkapelle des Grafen (und seit März 1774 Fürsten) Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. In den Akten erscheint er zunächst als »Musikus« unter den »Domestiquen«, ab Juli 1774 dann aber unter den besoldeten Hofmusikern, wobei er wohl von Anfang an als Kontrabassist Verwendung fand. Erste Kompositionen ließen nicht lange auf sich warten.

Im Lauf der Jahre machte sich Rosetti, der im Januar 1777 Rosina Neher, die Tochter des wohlhabenden Wallersteiner Gastwirts *Zum Schwarzen Adler*, zur Frau nahm, als Komponist über die Grenzen Süddeutschlands hinaus einen Namen. Die Verlagshandlung Breitkopf in Leipzig nahm etliche seiner Werke in Manuskriptkopie in ihr Sortiment auf. 1779 erreichte Rosettis Musik auch Paris: Im Verlag Le Menu et Boyer erschienen drei seiner Sinfonien im Druck. Seine Orchesterwerke wurden zu einem mehr oder minder festen Bestandteil der Programme des renommierten *Concert spirituel*.

Diese Erfolge bewogen Fürst Kraft Ernst, seinen »Musicien très celebre«, wie Rosetti von dem angesehenen Münchener Hofwaldhornisten Franz Joseph Lang voller Bewunderung tituliert wurde,³ in die französische Metropole zu schicken, um den dortigen Musikstil zu studieren. Im November 1781 trat er die Reise an und nahm nach seiner Ankunft im *Hôtel de la Reine de France* in der *Rue de Beaune* Quartier. Die Empfehlungsschreiben, die Rosetti im Reisegepäck hatte – u. a. an den kaiserlichen Gesandten Graf Mercy-Argenteau, den reichen Musikkästen Charles-Ernest de Bagge, an Joseph Le Gros, den Direktor des *Concert spirituel*, oder den Leiter des *Concert des amateurs*, Joseph Boulogne de Saint-Georges, öffneten ihm überall Tür und Tor. Er stürzte sich ins Musikleben, besuchte Konzerte und Opernaufführungen, knüpfte Kontakte zu Musikverlagen und arrangierte Aufführungen eigener Werke, kurz: Er sah sich am Ziel seiner Wünsche: »[...] meine Musique wird mehr geschätzt alß von 10 andern weith würdigeren Meistern; ich selbst bin überall, vom Prinzen bies zum Musiker geliebt; mein Talent hat alle Gelegenheit sich durch die Verschiedenheit der hiesigen Musique besser zu bilden, ich sehe die grosse, grosse Welt.«⁴

3 Lang an Rosetti, München, 16. Juli 1780 (Harburg, Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Schloss Harburg [im Folgenden abgekürzt: FÖWAH], III.6.21c-2).

4 Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Paris, 25. Januar 1782 (FÖWAH, III.6.21c-2).



Antonio Rosetti, Silhouette von Heinrich Philipp Boßler, 1784 (Hans Schneider: *Der Musikverleger Heinrich Philipp Boßler 1744–1812*, Tutzing 1985, S. 120)

Speyer, Kirchheimbolanden, Mainz, Frankfurt und Darmstadt im Winter 1783/84, ein München-Aufenthalt im Februar 1786, eine nicht datierbare Reise ins Hohenlohische, von der man nur weiß, dass sie einige Wochen dauerte, ein paar Kurzbesuche in Augsburg zwischen September 1787 und Juni 1789 sowie eine Reise nach Norddeutschland im April und Mai 1789, die er insgeheim dazu nutzte, um seinen Übertritt in mecklenburgische Dienste in die Wege zu leiten.

Geldsorgen plagten Rosetti und seine zuletzt vierköpfige Familie während seiner gesamten Wallersteiner Dienstzeit⁵ und veranlassten ihn immer wieder – meist aber vergeblich – zu Eingaben um finanzielle Besserstellung. In den späten 1780er-Jahren befahl ihn eine ernstliche Erkrankung, die den ohnehin unter einer labilen Gesundheit leidenden Musiker zusätzlich belastete. Die »Schwäche meines Unterleibs«, wie er seinen Zustand anfänglich umschrieb, sollte zur »anhaltenden Kränkerey« und zu einem ständigen Begleiter werden.⁶ Zu den bestehenden Existenzsorgen trat nun auch noch die Sorge um die Gesundheit, von den Ausgaben, die von jetzt an für Arzt, Apotheker etc. anfielen, ganz zu schweigen. Da seine zuletzt von offener Verzweiflung geprägten Eingaben bei Fürst Kraft Ernst auf mehr oder minder taube Ohren stießen, kam er im Frühjahr 1789 um Urlaub für die genannte Reise nach Norddeutschland ein. Nach erteilter Genehmigung ließ Kraft Ernst ihm

Wohl spätestens seit seiner Rückkehr Mitte Mai 1782 fungierte Rosetti neben dem Cellisten Joseph Reicha als musikalischer Leiter der Wallersteiner Hofkapelle. Nach dessen Wegzug im März 1785 übertrug ihm der Fürst die alleinige Leitung der Hofkapelle und verlieh ihm im Frühjahr 1786 den Ehrentitel eines Kapellmeisters. Um dieselbe Zeit begannen seine Kompositionen sich auch in London durchzusetzen. Seit 1786 erschienen sie regelmäßig in den Programmen der großen Konzertunternehmen. Der Plan einer Reise in die britische Metropole, von dem in einem Brief an den kurtrierischen Hofkapellmeister Pietro Pompeo Sales im Juni 1787 die Rede ist, scheint sich jedoch zerschlagen zu haben.

Überhaupt erhielt Rosetti während seiner 16 Jahre am Wallersteiner Hof – sieht man von dem mehr als fünfmonatigen Paris-Aufenthalt einmal ab – offenbar nur selten Gelegenheit, den Hof zu verlassen. Belegt sind neben einigen Besuchen am benachbarten Markgrafenhof in Ansbach lediglich eine mehrwöchige Reise nach

5 Seit 1779 verfügte er über ein Jahreseinkommen an Geld von lediglich 402 Gulden.

6 Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 2. April bzw. 28. Dezember 1788 (FÖWAH, III.6.21c-2).



Antonio Rosetti, anonymes Ölbildnis, um 1790 (Original verschollen, Foto im Besitz der Universitätsbibliothek Augsburg)

einen Pass ausstellen, dem zufolge es offiziell »über Gotha und Weimar nach Berlin« gehen sollte.⁷ Was der Fürst nicht wissen konnte, war, dass wenige Monate zuvor der Mecklenburg-Schwerin'sche Hofkapellmeister Carl August Friedrich Westenholtz gestorben war und Rosetti beschlossen hatte, sich um dessen Nachfolge zu bewerben. So stand also die mecklenburgische Residenz Ludwigslust im Mittelpunkt der Reise und damit die Aussicht auf eine endlich lukrative Anstellung, die ihn zumindest seiner materiellen Sorgen entledigen sollte.

Rosetti verhandelte geschickt, oder vielleicht sollte man besser sagen: Er pokerte hoch und gewann. Herzog Friedrich Franz sicherte ihm ein Jahresgehalt von 1100 Reichstalern sowie diverse Naturalleistungen zu. Es war wohl die Aussicht, mit dem neuen Kapellmeister einen international reputierten

Komponisten und Orchesterleiter an seinen Hof binden zu können und damit den Anschluss an die musikalische ›Oberliga‹ zu erlangen, die ihn bewog, ein Gehalt in einer Höhe auszusetzen wie keinem Musiker vor und keinem nach ihm. Zurück in Wallerstein kam Rosetti bei Fürst Kraft Ernst um seine Entlassung ein, die ihm per Dekret vom 9. Juli – wenn auch widerwillig – gewährt wurde.

Bedingt durch das ungesunde, feuchte Klima an der neuen Wirkungsstätte verschlechterte sich Rosettis Gesundheitszustand in seinen letzten Lebensjahren stetig. Zu seinen Beschwerden gesellte sich nun noch ein »bösertiger Husten«,⁸ der ihm schwer zu schaffen machte. Der Dienstalltag, der die Leitung der Konzerte in Schloss und Hofkirche und während der Sommermonate in Doberan an der Ostsee samt zugehöriger Proben, die Einstudierung und Leitung von Opernaufführungen, die Herzog Friedrich Franz gelegentlich anordnete, die Komposition neuer Werke, den Musikunterricht der Prinzen, die Aufsicht über die Instrumente und Musiken und so manches andere umfasste, forderte ihm das Äußerste ab. Seit Ende 1791 musste Konzertmeister Eligio Celestino immer häufiger an seiner Stelle die Leitung der Kapelle übernehmen.

Im Februar 1792 lud König Friedrich Wilhelm II. Rosetti nach Berlin ein, um eine Aufführung seines Passionsatoriums *Jesus in Gethsemane* und der *Halleluja-Kantate* zu leiten. Rosetti konnte und wollte den ehrenvollen Ruf nicht ablehnen. In Berlin traf er per Zufall den befreundeten Boßler, der ihn längere Zeit nicht gesehen hatte und über seinen Zustand entsetzt war, »da ich den muntern, launig[s]ten,

7 FÖWAH, III.6.21c-2.

8 *Musikalische Korrespondenz* 1792, Sp. 84.

gesunden Rosetti mir dachte, und ihn leider matt und krank antraf. [...] ich fürchte, wenn er nicht in die Hände eines recht guthen Arztes gerät, daß er wie unser guter Mozart unsere niedere Regionen bald verlassen wird.⁹

Boßler sollte Recht behalten. Unmittelbar nach dem Konzert im Berliner Schloss kehrte Rosetti Anfang März nach Ludwigslust zurück. Über die folgenden vier letzten Monate haben wir keinerlei Nachrichten. Im Ludwigsluster Kirchenbuch ist sein Ableben unter dem 30. Juni 1792 eingetragen. Der Vermerk »an der Entkräftung« in der Spalte »Krankheit« deutet auf ein längeres Krankenlager hin. Die Beerdigung fand drei Tage später am 3. Juli statt.

Rosetti – der Komponist

Rosetti hat vor allem Instrumentalmusik hinterlassen: wohl 45 Sinfonien, 25 Harmoniemusiken, Serenaden und Notturni, nicht weniger als 54 Solokonzerte und Konzertante Sinfonien (für Klavier, Violine, Viola, Flöte, Oboe, Waldhorn, Klarinette und Fagott), 36 Kammermusiken (vor allem Streichtrios und -quartette sowie begleitete Klaviersonaten mit Violine bzw. Violine und Violoncello), vier Klaviersonaten und knapp vier Dutzend Klavierstücke. Hinzu kommen mindestens 78 Lieder sowie an geistlicher Musik zwei Passionsoratorien, neun Messen, fünf Requien sowie eine Anzahl Kantaten, Arien und Duette und einige weitere meist kleinere Kompositionen für Chor und Orchester.¹⁰

In den späten 1780er-Jahren stand Rosetti im Zenit seines Ruhmes. Als Komponist hatte er es zu solchem Ansehen gebracht, dass der weitgereiste englische Musikschriftsteller Charles Burney sich veranlasst sah, ihn in seiner *General History of Music* (1789) in einem Atemzug mit Haydn und Mozart zu nennen.¹¹ Auch Schubart sah in ihm »einen der beliebtesten Tonsetzer« seiner Zeit und stellte insbesondere den Wohlklang seiner Musik heraus, der er »Grazie und Schönheit« von »unendlich feiner Natur« bescheinigte.¹² Die kraftvoll-frische Melodik, die viele seiner Werke auszeichnet, verweist unverkennbar auf seine Wurzeln in der böhmischen Volksmusik. Mit der äußerst gewandten Behandlung des Waldhorns hat Rosetti viel zur Entwicklung einer melodisch anspruchsvollen Komponierweise für dieses Instrument beigetragen. Kennzeichnend für die Kompositionen, vor allem der Reifezeit, sind eine reiche klangliche und harmonische Sprache voller Expressivität, die teilweise schon in die Romantik vorausweist, und eine überaus phantasievolle Instrumentierung. Nur wenige Komponisten wussten damals einen derart farbigen Blässersatz zu schreiben wie Rosetti, was auch die Zeitgenossen bemerkten: »besonders

9 Ebda.

10 Vgl. hierzu Sterling E. Murray: *The Music of Antonio Rosetti. A Thematic Catalog*, Warren 1996, sowie das Werkverzeichnis in: Günther Grünsteudel: Art. »Rosetti, Antonio«, in: *MGG Online*, hg. von Laurenz Lütteken, Kassel u. a. 2016ff., veröffentlicht 2018-06-01, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/28808>.

11 Charles Burney: *A General History of Music*, 4. Bd., London 1789, S. 591.

12 Christian Friedrich Daniel Schubart: *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*, Wien 1806, S. 167f.



Antonio Rosetti, kolorierte Zeichnung von August Christian Andreas Abel, 1790 (Schwerin, Landeshauptarchiv Schwerin)

-eqm0elA zemduf lechsterX und tisao D
- Dass Rosettis Orchesterwerke selbst in Paris und London regelmäßig auf den Programmen der großen Konzertunternehmen standen, haben wir schon gehört. Doch auch seine Kammer- und Klaviermusik und seine Lieder erfreuten sich großer Beliebtheit insbesondere beim Hausmusik-Publikum, was nicht zuletzt die zu Lebzeiten zahlreich erschienenen Druckausgaben belegen. Selbst hochstehende Musikliebhaber wie der Trierer Kurfürst Clemens Wenzeslaus und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, von dem eben schon die Rede war, schätzten seine Kunst. An den Höfen in Koblenz und Berlin, wo man Orchester unterhielt, die zu den größten und besten in Europa zählten, aber u. a. auch in Bonn, Mainz, Darmstadt und selbst in London war Rosettis Musik integraler Bestandteil der Hofkonzerte.

Ganz im Gegensatz zu Haydn und Mozart, mit denen er von Burney auf eine Stufe gestellt worden war, begann sein Stern aber schon wenige Jahre nach seinem frühen Tod zu sinken, seine Musik geriet zunehmend in Vergessenheit. Sucht man nach Gründen für ihr Verschwinden nach 1800, so ist natürlich in erster Linie auf den sich wandelnden Zeitgeschmack zu verweisen. Eine nicht zu unterschätzende

fallen seine Sätze für Blase-Instrumente öfters himmlisch schön aus, die er überhaupt beym Orchester meisterhaft zu benutzen weiß«.¹³

Die wichtigste Einflussgröße für sein instrumentales Schaffen stellt sicherlich Joseph Haydn dar. Von ihm dürfte Rosetti den ökonomischen Umgang mit thematischem Material und die Lust am Experimentieren mit der Form gelernt haben. An Haydns Vorbild schärfe und verfeinerte er aber auch seinen Sinn für musikalischen Humor. Ludwig Finscher, der in ihm »einen der bedeutendsten Symphoniker der Epoche überhaupt« sieht, charakterisiert die Sinfonien als »für ihre Zeit nicht nur moderne, sondern ausgesprochen originelle Stücke, mit [...] Menuetten, die wie bei Haydn zum ›Charakterstück‹ tendieren, einer äußerst flexiblen Verbindung von kontrapunktischem und homophon-konzertantem Satz und vor allem einem Hang zur thematischen Ökonomie bis zur Monothematik, dem eine ausgeprägte Neigung zu thematischer Arbeit korreliert«.¹⁴

913 Dass Rosettis Orchesterwerke selbst in Paris und London regelmäßig auf den Programmen der großen Konzertunternehmen standen, haben wir schon gehört. Doch auch seine Kammer- und Klaviermusik und seine Lieder erfreuten sich großer Beliebtheit insbesondere beim Hausmusik-Publikum, was nicht zuletzt die zu Lebzeiten zahlreich erschienenen Druckausgaben belegen. Selbst hochstehende Musikliebhaber wie der Trierer Kurfürst Clemens Wenzeslaus und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, von dem eben schon die Rede war, schätzten seine Kunst. An den Höfen in Koblenz und Berlin, wo man Orchester unterhielt, die zu den größten und besten in Europa zählten, aber u. a. auch in Bonn, Mainz, Darmstadt und selbst in London war Rosettis Musik integraler Bestandteil der Hofkonzerte.

270 Ganz im Gegensatz zu Haydn und Mozart, mit denen er von Burney auf eine Stufe gestellt worden war, begann sein Stern aber schon wenige Jahre nach seinem frühen Tod zu sinken, seine Musik geriet zunehmend in Vergessenheit. Sucht man nach Gründen für ihr Verschwinden nach 1800, so ist natürlich in erster Linie auf den sich wandelnden Zeitgeschmack zu verweisen. Eine nicht zu unterschätzende

13 Ernst Ludwig Gerber: *Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler*, 2. Bd., Leipzig 1792, Sp. 325.

14 Ludwig Finscher: Art. »Sinfonie«, in: MGG2, Sachteil 9, 1998, Sp. 41f.

Rolle spielte aber sicherlich auch, dass nach Rosettis Tod die ›Vermarktung‹ seiner Kompositionen, die er mit Nachdruck selbst betrieben hatte, quasi von einem Tag auf den anderen unterblieb. Hinzu kam, dass sich niemand um sein Andenken bekümmerte. Kein einziger Nachruf erinnerte an ihn; nicht einmal eine kurze Notiz meldete sein Ableben. Das sang- und klanglose Verschwinden aus dem Bewusstsein der musikalischen Öffentlichkeit korrelierte auf fatale Weise mit einer schon zu Lebzeiten des Komponisten bestehenden Konfusion um Name und Herkunft, auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist,¹⁵ und dem Faktum, dass sich immer wieder auch Schwindler für ihn ausgaben.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erinnerte sich die damals noch junge Musikwissenschaft seines Schaffens. Oskar Kaul schrieb seine Doktorarbeit über ihn, gab einige seiner Kompositionen im Druck heraus und erarbeitete ein erstes Verzeichnis der Instrumentalwerke,¹⁶ reihte ihn aber unglücklicherweise unter die sog. ›Kleinmeister‹ ein. Dieses abwertende Etikett haftete nachhaltig und stand einer Verbreitung von Rosettis ehedem so geschätzter Musik lange Zeit nachdrücklich im Wege. Eine unvoreingenommene Beurteilung seines Schaffens ließ lange auf sich warten. Den ersten Schritt hierzu tat der amerikanische Musikwissenschaftler Sterling E. Murray, der 1973 über Rosettis Sinfonien promovierte und 1996 endlich ein alle Gattungen umfassendes Werkverzeichnis vorlegte.¹⁷

Eine Gesellschaft zu Ehren Rosettis¹⁸

Spätestens seit den 1960er-Jahren bildeten sich einige, wenn auch isolierte ›Inseln‹ der Rosetti-Pflege von eher begrenzter Wirksamkeit heraus. Im nordschwäbischen Ries, dem langjährigen Wirkungsraum des Komponisten, war es der Schulmusiker Helmut Scheck, der sich immer wieder für den Komponisten einsetzte und regelmäßig Aufführungen seiner Werke zur Diskussion stellte. Zu den Pionieren gehörte auch Wolfgang Hofmann, der mit dem von ihm seit 1959 geleiteten Kurpfälzischen Kammerorchester Mannheim Rosettis Musik immer wieder zur Aufführung brachte. In Ludwigslust taten sich der Kantor an der dortigen

15 Vgl. hierzu Günther Grünsteudel: »Antonio Rosetti. Altes und Neues zur Problematik um Name und Identität«, in: *Rosetti-Forum* 13 (2012), S. 31–41.

16 Oskar Kaul: *Die Vokalwerke Anton Rosettis*, Diss. München 1911; *Anton Rosetti. Ausgewählte Sinfonien* (= *Denkmäler der Tonkunst in Bayern* 12/1), hg. von Oskar Kaul, Leipzig 1912 (rev. ND Wiesbaden 1968 mit »Thematischem Verzeichnis der Instrumentalwerke«); *Anton Rosetti. Ausgewählte Kammermusikwerke nebst einem Instrumentalkonzert* (= *Denkmäler der Tonkunst in Bayern* 25), hg. von Oskar Kaul, Augsburg 1925.

17 Sterling E. Murray: *Antonio Rosetti and his Symphonies*, Diss. Univ. of Michigan 1973; Murray, *The Music of Antonio Rosetti*.

18 Dieser Abschnitt basiert auf Günther Grünsteudel: »10 Jahre Internationale Rosetti-Gesellschaft«, in: *Rosetti-Forum* 3 (2002), S. 77–80; Johannes Moesus: »25 Jahre Internationale Rosetti-Gesellschaft e. V.«, in: *Rosetti-Forum* 18 (2017), S. 39–42; Ulrich Scheinhammer-Schmid: »Jubiläum im Sonnenschein. Die Internationale Rosetti-Gesellschaft feiert ihr 25-jähriges Bestehen«, in: *Rosetti-Forum* 18 (2017), S. 35f.

Stadtkirche Hans-Dieter Ueltzen und später auch Stefan Fischer, Geiger in der Schweriner Philharmonie, mit ähnlichen Aktivitäten hervor. In der Schweiz begeisterte sich Hansruedi Schneider für Rosettis Sinfonien, die er in Aufnahmen des Kurpfälzischen Kammerorchesters im Rundfunk kennengelernt hatte; Ueli Ganz, Ausbildungsleiter bei Swissair, entdeckte mit dem von ihm geleiteten Klotener Kammerorchester den Wallersteiner Hofkapellmeister als einen faszinierenden Komponisten.

Im Spätherbst 1991 lud Hansruedi Schneider, der seit den 1960er-Jahren alles sammelte, was er über Rosetti zusammentragen konnte, in einer groß angelegten Briefaktion Musikwissenschaftler, Musiker und Musikliebhaber nach Lindau ein, um die Gründung einer Gesellschaft vorzubereiten, die sich Rosettis Leben und Schaffen widmen sollte. Obwohl das Echo nur sehr verhalten war (ganze fünf Interessenten folgten der Einladung), ließ sich Schneider nicht entmutigen. Im Protokoll des Treffens, das am 30. November und 1. Dezember 1991 stattfand, heißt es: »Einstimmig beschließen die Anwesenden die Gründung einer Internationalen Rosetti-Gesellschaft mit Sitz im Ries und Außenstelle/Sekretariat in Zürich«.

Die Gründungsversammlung der *Internationalen Rosetti-Gesellschaft* (IRG) fand am 14. März 1992 im Hotel Sonne in Nördlingen statt. Die elf Anwesenden wählten Hansruedi Schneider zum Präsidenten und Wilfried Koch, der an der Münchener Musikhochschule eine Professur innehatte und 1976 eine Aufführung von Rosettis Oratorium *Der sterbende Jesus* geleitet hatte, zum Vizepräsidenten, während Ueli Ganz fortan als Sekretär der Gesellschaft fungierte. Sitz der IRG wurde Wallerstein, die langjährige Wirkungsstätte des Komponisten. Als Protektor konnte Fürst Moritz zu Oettingen-Wallerstein gewonnen werden, ein Ur-Ur-Urenkel von Rosetti einstigem Dienstherrn, Fürst Kraft Ernst. Die Mitgliederzahl stieg in der Folge stetig an: Waren es Ende 1992 noch 28 Mitglieder, so zählte man Ende 1994 bereits 76 und Ende 2000 97 Personen und Institutionen. Heute umfasst die IRG mehr als 200 Mitglieder aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Frankreich, der Tschechischen Republik, den USA, Venezuela und Japan.

Zu den ersten Aktivitäten der Gesellschaft zählte ein in Zusammenarbeit mit den *Riesen Kulturtagen* veranstaltetes »Rosetti-Wochenende« im Mai 1992 mit Vorträgen und Konzerten aus Anlass des 200. Todestages des Komponisten. In Ludwigsburg erinnerte man im Juni desselben Jahres mit einem von Johannes Moesus geleiteten Konzert der Schweriner Philharmonie an den ehemaligen Hofkapellmeister. Ein absoluter Glücksfall war es, dass das renommierte Alte-Musik-Ensemble *Cuncto Köln* sich schon früh für Rosetti einsetzte und ihm im Oktober 1996 sein damals zum 5. Mal stattfindendes Festival *Kölner Festtage Alte Musik* widmete. Mehrere Vorträge und Konzerte, die u. a. zu zwei CD-Produktionen mit Sinfonien Rosettis führten, die bis heute Referenzcharakter haben, waren der Ertrag.

Im selben Jahr war allerdings die IRG in die Krise geraten, hatte sich doch gezeigt, dass Schneiders Enthusiasmus allein die Gesellschaft nicht weiterbringen konnte. Anlässlich einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 26. Oktober trat der Vorstand geschlossen zurück, musste aber bis zu Neuwahlen kommis-



Gründungsmitglieder der IRG im Mai 1992 (von links nach rechts): Hansruedi Schneider, Prof. Sterling E. Murray, Prof. Wilfried Koch, Helmut Scheck, Fürstin Lioba und Fürst Moritz zu Oettingen-Wallerstein, Dr. Wulf-Dietrich Kavasch, Dr. Fritz Kaiser, Ueli Ganz, Hartmut Steger, Hans-Dieter Ueltzen und Prof. Dr. Hermann Ullrich (Foto: Susanne Honegger)

sarisch im Amt bleiben. Die Vorstandswahlen am 4. April 1997 brachten dann den erwarteten Wechsel an der Spitze: Der Dirigent Johannes Moesus, der sich als kompetenter Rosetti-Interpret einen Namen zu machen begann, löste Schneider im Amt des Präsidenten ab. Wilfried Koch blieb Vizepräsident, der Jurist Diether Steppuhn wurde Sekretär. Anlässlich einer Ausstellung zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle in der Universitätsbibliothek Augsburg lernte Präsident Moesus im Mai 1999 den Verfasser dieser Zeilen kennen und überzeugte ihn, der IRG beizutreten; seit Juli 1999 amtierte er als Geschäftsführer, seit Juni 2003 ist er ihr Vizepräsident.

Seit dem Jahr 2000 veranstaltet die IRG, anfangs mit finanzieller Unterstützung und unter dem Dach der *Rieser Kulturtage*, die *Rosetti-Festtage im Ries*, die dank öffentlicher Zuschüsse aus Bayern und Baden-Württemberg, privater Sponsoren und der großzügigen Förderung durch den genossenschaftlichen Finanzverbund 2018 bereits zum 19. Mal stattfinden. Eine große Hilfe war und ist hierbei auch das Engagement des fürstlichen Protektors, der für die Konzerte die historischen Räumlichkeiten des Hauses Oettingen-Wallerstein öffnete und vieles mehr ermöglichte.

Das ebenfalls im Jahr 2000 erstmals erschienene *Rosetti-Forum* präsentiert seit her einmal jährlich neue Forschungsergebnisse rund um Rosetti und die Wallersteiner Hofkapelle sowie Nachrichten und Berichte, die die IRG und ihre Aktivitäten betreffen. Außerdem dient es als Programmheft der *Rosetti-Festtage*.

Auch die Zusammenarbeit mit Bernhard Päuler und seinem Amadeus-Verlag in Winterthur nahm im Jahr 2000 ihren Anfang. Bereits Ende 2001 lagen die ersten sechs Ausgaben der neuen Editionsreihe mit ausgewählten Werken des Komponis-



IRG-Präsident Johannes Moesus überreicht Dr. Thomas Goppel zum Dank für seine Laudatio einen Riesen Bauernschinken (Foto: Reinhold Seefried)

rief die IRG ein Kuratorium zur Förderung und Bestandssicherung der *Rosetti-Festtage* ins Leben, als dessen Vorsitzender seither Leonhard Dunstheimer amtiert, bis 2008 Vorstandsvorsitzender der Raiffeisen-Volksbank Ries. Im Februar 2010 schließlich wurde auf Initiative von Herrn Dunstheimer und Fürst Moritz die *Antonio-Rosetti-Stiftung* gegründet, deren Erträge vorrangig den *Rosetti-Festtagen* zugutekommen.

Das Ziel, mit dem die Gründer der IRG einst antraten, Rosettis Musik wieder ins Blickfeld der musikalischen Öffentlichkeit zu rücken, aus dem sie lange Zeit verschwunden war, konnte in den Jahren in erfreulich hohem Maße verwirklicht werden. Die *Rosetti-Festtage* haben sich zu einer festen Größe im bayerisch-schwäbischen Kulturbetrieb entwickelt und locken bei weitem nicht nur Gäste aus der Region an. Rosettis Musik hat wieder ihr Publikum, sei es im Konzert oder via Tonträger, und das nicht nur im Ries, sondern weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Selbst Klassik-Stars wie Nils Mönkemeyer, Albrecht Mayer oder Robert Levin widmen sich mittlerweile dieser Musik.

Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der Gesellschaft fand am 25. März 2017 auf Schloss Harburg ein Festakt statt, den die fabelhaften *Stuttgart Winds* mit virtuoser Bläsermusik des Jubilars auch zu einem musikalischen Fest machten. Die Laudatio hielt der ehemalige bayerische Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel, der der IRG und Rosetti seit vielen Jahren herzlich verbunden ist.

ten vor, für die Ueli Ganz eine großzügige finanzielle Unterstützung durch den Kanton Aargau einwerben konnte. Seit dem Ende der Kantonsförderung im Jahr 2007 finanziert der Amadeus-Verlag die Ausgaben (fast) ausschließlich aus Eigenmitteln. Inzwischen liegen 47 Werkbände vor, die den Verlag als einen weiteren wichtigen Sponsor unserer Arbeit ausweisen.¹⁹

Intensiv engagierte sich die IRG darüber hinaus von Anfang an bei Initiierung bzw. Unterstützung von CD-Produktionen. Insgesamt entstanden in den vergangenen 25 Jahren rund 80 CDs mit Werken Rosettis u. a. für die Labels Ars Produktion, Arte Nova, CARO MITIS, Chandos, cpo, Hänssler, MDG, Naxos, Orfeo, Pan Classics, RBM, Sony, tacet und Teldec.

Im Mai 2002 wurde die Gesellschaft für ihre Verdienste um die Kulturpflege im Ries mit dem *Rieser Heimatpreis* ausgezeichnet. Die Laudatio sprach der damalige bayerische Wissenschaftsminister Hans Zehetmair. Im April 2004

19 Weitere Editionen von Werken Rosettis erschienen u. a. im Ortus-Verlag und in der Robert-Ostermeyer-Musikdition.